

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preis Nr. 123.

Preis Nr. 123.

Erscheint

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis

der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

81.

Für die Redaktion verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 13. Juli 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Kirchhof von Souchez wiedererobert. — Russische
Vorstellungen bei Kalwarja geklärt.

Großes Hauptquartier, 12. Juli. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhang der Höhe 60 (südöstlich von Ypern)
ein Teil der englischen Stellung in die Luft ge-
schossen.

Der Nahkampf am Westrand von Souchez schreitet
fort, der südlich von Souchez an der Straße nach
gelegene, vielumstrittene Kirchhof ist wieder in un-
seren Besitz; er wurde gestern Abend nach hartem Kampf
erobert. Zwei Offiziere, 163 Franzosen wurden gefan-
genommen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer
erobert.

Bei Combres und im Walde von Ailly ging der Ge-
gner gestern Abend nach starker Artillerievorbereitung zum
Angriff vor; auf der Höhe von Combres gelang es dem
Feinde, in unsere Linien einzudringen; er wurde wieder
abgeworfen; im Walde von Ailly brach die feindliche
Artillerie bereits vor unserer Stellung in unserem Feuer
zusammen.

Nördlich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Wald-
stück vom Gegner gesäubert.

Bei Amerzweiler (nordwestlich von Ailly) über-
nahm eine feindliche Abteilung in ihren Gräben; die
deutsche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern
besetzt; unsere Truppen gingen sodann planmäßig un-
ternehmen einiger Gefangener vom Feinde unbelästigt
zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von Suwalki nach Kalwarja, in der
Gegend von Lipina, führten unsere Truppen die feind-
lichen Vorstellungen in einer Breite von vier Kilometern
zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.
Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 11. Juli. Amtlich.
(WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer
ihren Versuch vom 6. Juli, sich in Besitz unserer
Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte
mit erheblichen Verlusten für den Feind.

Nördlich der Straße Souchez—Abtain versuchten
Franzosen am Abend einen Angriff, der auf einen Vor-
stoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht
geschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen
Einwohner von Lievin zum Opfer, von denen 10 ge-
tötet wurden.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Tricourt
am 10. Juli wurde leicht abgewiesen.

Der gestern Nacht nordwestlich von Beausjour—
dem dem Feinde entziffene Graben ging am frühen
Morgen wieder verloren, wurde heute Nacht jedoch erneut
besetzt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Ailly und Apremont erfolglose französische
Artillerieangriffe. Im Priesterwalde brach unter
starkem Feuer für den Feind ein durch heftiges Ar-
tilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren Stel-
lungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und
südlich von Sonernach (südwestlich von Münster)
wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Gerard-
mer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend südlich
von Grasnostaw östliche Gefechte statt; sie verliefen für
uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen
Truppen nichts ereignet.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 12. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Bug, nordwestlich Buzi, haben unsere Truppen
in der ganzen sonstigen Front im Nordosten fanden auch
keine Kämpfe statt. Die Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front versuchten die Italiener
wieder einige Angriffe, die wie immer abgewiesen wurden,
so bei Vermegliano, Medjuglia und an mehreren Punkten
südlich des Riu-Gipsels.

Im kärntner Grenzgebiet dauern die Geschütz- und
Mörserkämpfe fort, auch gegen unsere Stellungen auf den Grenzbergen
nordöstlich des Kreuzberg-Sattels und gegen einzelne Ti-
roler Werke richtete sich feindliche Artilleriefeuer. Neuer-
liche Angriffe des Gegners auf den Col di Lana scheiterten
gleich allen früheren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In letzter Zeit entwickelten die Montenegriner an der
herzogwinischen Grenze eine lebhaftere, jedoch ganz er-
folglose Tätigkeit; so griffen unlängst wieder zwei
montenegrinische Bataillone unsere Grenzstellungen öst-
lich Autovac nach längerer Beschießung durch schwere Ar-
tillerie an, sie wurden abgewiesen. Einer unserer Flieger
stieß zu dieser Zeit ein montenegrinisches Lager sehr
erfolgreich mit Bomben. Weiter südlich stieß ein Bataillon
des Feindes über die Grenze vor. Auch dieses wurde
durch einen Gegenangriff unserer Truppen auf montene-
grinisches Gebiet zurückgeschlagen. — Ostlich Trebinje
versuchte der Feind nach den Misserfolgen der vorigen
Woche vergebens, durch schweres Artilleriefeuer eine Wir-
kung zu erzielen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der österreichische Generalstabsbericht vom Sonntag.

Wien, 11. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unver-
ändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

von Hofer, Feldmarschall-Lieutenant.

Hiobsposten aus Deutsch-Südwest.

Kapitulation unserer Truppen in Südwestafrika.

Meldungen aus englischer Quelle berichteten von der
Kapitulation unserer Schutztruppe in Deutsch-Südwest-
afrika. Da sich bekanntlich öfter schon englische Meldungen
als erlogen erwiesen haben, geben wir hier die Nachrich-
ten mit Vorbehalt wieder. Unsere Regierung hat bekannt-
lich keine Verbindung mit dem Schutzgebiet. Infolgedessen
liegt auch noch keine deutsche Bestätigung der Kapitulation
vor.

Amsterdam, 9. Juli. Reuter meldet offiziell aus
Pretoria: General Botha nahm heute Morgen um 2 Uhr
die Kapitulation des deutschen Gouverneurs von Deutsch-
Südwestafrika mit dessen ganzer Streitmacht an.

London, 9. Juli. Das Reutersche Bureau meldet
aus Kapstadt: Die Uebergabe der Deutschen war bedin-
gungslos. Botha hatte ein Ultimatum gestellt, das heute
um 5 Uhr nachmittags abließ.

Rotterdam, 10. Juli. Aus Pretoria wird gemeldet:
Die deutschen Truppen, die sich ergaben, bestanden aus
204 Offizieren, 3166 Mannschaften mit 37 Kanonen und
22 Maschinengewehren.

Kapstadt, 10. Juli. Ein amtliches Telegramm aus
Pretoria besagt: Die Feindseligkeiten in Deutsch-Süd-
westafrika sind jetzt faktisch beendet. Die Armee kehrt in
das Gebiet der Union zurück.

Andere englische Nachrichten lassen noch auf Kämpfe
schließen, die der Kapitulation vorausgingen und in denen
anscheinend unsere braven Südwestafrikaner der englischen
Uebermacht nicht gewachsen waren.

Die Uebergabe-Bedingungen in Deutsch-Südwestafrika.

Reuter meldet aus Pretoria: General Botha be-
richtet, daß die Umzingelungsbewegung sehr schwer durch-
zuführen war. Man mußte unausgesetzt Tag und Nacht
marschieren und lange Strecken ohne Wasser mit großer
Geschwindigkeit durchqueren. Eine berittene und eine un-
berittene Infanteriebrigade werden vorläufig in Otavi
bleiben. Gemäß der Uebergabe-Bedingungen werden die
Offiziere der aktiven Truppen ihre Waffen behalten. Sie
können gegen Ehrenwort ihren Wohnplatz unter gewissen
Einschränkungen auswählen. Die übrigen Gefangenen wer-
den in Orten, die die Union ihnen anweist, interniert.
Die Reservisten aller Ränge werden ihre Waffen ab-
liefern, ein Paroleformular ausfüllen und nachher wieder
nach ihren Wohnorten zurückkehren können, um ihren ge-
wöhnlichen Berufen nachzugehen. Die Offiziere dürfen ihre
Pferde behalten. Die Polizeitruppen werden wie aktives
Militär behandelt. Die bürgerlichen Behörden können
nach ihren Wohnorten zurückkehren, nachdem sie eine
Paraselerklärung unterzeichnet haben, aber ohne ihr Amt
ausüben und Gehaltsansprüche an die Union stellen zu
können. Alles Kriegsmaterial wird an die Union abge-
liefert. An dem Paroleformular verpflichtet sich der Un-

terzeichnende, die Feindseligkeiten während des gegen-
wärtigen Krieges nicht wieder aufzunehmen.

Diese Reutermeldung beweist, daß die Uebergabe
unter sehr ehrenvollen Bedingungen an die erdrückende
englische Uebermacht erfolgt sein muß.

Der Krieg zur See.

12 deutsche U-Boote im Mittelmeer.

Die „B. Z.“ am Mittag veröffentlicht folgendes
Telegramm aus Athen: Nach angeblich zuverlässigen
Privatmeldungen befinden sich im Mittelmeer 12 deutsche
Unterseeboote, andere würden folgen, um der Blockade
an den Dardanellen und den Operationen auf Gallipoli
ein Ende zu bereiten.

U-Boot-Kalender.

Nach einer Reutermeldung lief am Sonntag in
Griensberg der Fischdampfer Fleetwood ein. Er neigte
stark zur Seite. Das Schiff wurde ohne vorhergehende
Warnung in der Nordsee von einem deutschen Untersee-
boot beschossen. Ein Mann tot, drei verwundet. Der
nach Manchester unterwegs befindliche Dampfer „Essex-
mere“ wurde vor der Küste von Cornwall torpediert.
Ein Mann wurde durch eine Granate getötet, der übrige
Teil der Mannschaft wurde in Milfordhaven gelandet.
Der Dampfer hat 1170 Tonnen. Die Ladung hat aus
Mineralien und Lebensmitteln bestanden.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom
11. Juli besagt:

An der Dardanellenfront fand am 10. Juli bei Ari
Lutnu und Sedd ul Bahr keinerlei Veränderung statt,
außer zeitweiliger Artilleriefeuer. Am Nachmittag er-
schien ein feindliches Panzerschiff vom Typ des „Nelson“
vor Aba Tepe unter dem Schutze von vier Torpedo-
booten und schleuderte ohne Erfolg mehr als zweihundert
Granaten gegen unsere Stellungen. Wir hatten nur einen
Toten und zwei Verwundete. Mehrere Schiffe unserer
Artillerie erreichten das Schiff und zwangen es, sich zu-
rückzuziehen. Infolge des wirksamen Feuers unserer
anatolischen Batterien verlor die Tätigkeit des Feindes
bei Ari Burnu ihre bisherige Lebhaftigkeit. Diese Ba-
terien feuerten gestern besonders gegen eine Haubitz-
batterie westlich von Hissarlik wirksame Schüsse ab, wobei
eine Haubitz einen Volltreffer erhielt. Feindliche Flieger
überflogen die anatolische Seite der Meerenge, wurden
aber durch das Feuer unserer Abwehr-Batterien ver-
trieben. Auf den übrigen Fronten keinerlei Veränderung.

Schweiz. Während die Schweizerische Depeschen-
agentur berichtet, daß Msgr. Marchetti, der bisherige
Vikar der päpstlichen Nuntiatur in München, als Ver-
treter des heiligen Stuhles nach Bern gekommen sei,
meldet ein Privattelegramm der Basler Nachrichten, daß
es sich um eine zeitliche diplomatische Vertretung des
heiligen Stuhles in der Schweiz handle. Prälat Mar-
chetti, der seit Sonntag in Bern weilt und bereits vom
Bundespräsidenten Motta zu längerer Unterredung emp-
fangen worden sei, sei mit der begrenzten Aufgabe be-
traut, mit dem Bundesrat in Fortsetzung der im Mai vom
Grafen Santucci begonnenen Besprechungen, die zahl-
reichen heißen Einzelheiten der Unterbringung erholungs-
bedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz zu be-
enden.

Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nach Privat-
nachrichten aus Bagdad haben die türkischen Stämme
Eskiab und Devel, die auf persischem Gebiet die Gegend
des Flusses Karun bewohnen, der sich südlich von Bas-
rah in den Schatt el Arab ergießt, die englischen Truppen
in der Umgebung von Hasale und Esmaie angegriffen
und tausend Engländer gefangen genommen, sechs Kan-
onen, zwei Maschinengewehre sowie eine Menge von Mu-
nition und Lebensmitteln erbeutet. Außerdem hatte der
Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Englische Schluppe in Arabien.

Reuter meldet: Das englische Pressebureau gibt
bekannt, daß eine türkische Streitmacht in das Hinterland
des Jemen eindrang und am 4. Juli Lahy besetzte. Eine
dort befindliche kleine britische Streitmacht zog sich nach
heldenhaftem Widerstande zurück und schloß sich den aus
Aden herbeigekommenen Verstärkungen an. Da diese je-
doch stark unter Hitze und Wassermangel litten, ging die
ganze Abteilung nach Aden zurück. Der Feind folgte nicht.

Englisch-russischer Orientvertrag.

Wie John Bull und Iwan den Orient untereinander
teilen wollen.

Nach englischer und russischer Auffassung hat die
Türkei ihre Daseinsberechtigung verloren. Demgemäß
haben die Regierungen in London und Petersburg bereit
einen Vertrag über die Aufteilung des Orients geschlossen.

was von italienischer Seite in Abrede gestellt wird. Gegenüber diesen Abweichungen veröffentlicht nunmehr in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ Graf Monts unser früherer Botschafter in Rom, einen Artikel, der ande- einanderseht, daß tatsächlich schon lange vor Beginn der durch Italiens Nichtbereitschaft verzögerten und durch Churchills Ungebild und noch verfehlten Dardanellen- Aktion eine englisch-russische Einigung über die Meerenge zustande gekommen ist.

Der wesentliche Inhalt dieses Uebereinkommens teilt den nahen Orient sozusagen in zwei Hälften. Rußland erhält vollkommen freie Hand am Balkan, in Ungarn und Galizien. Es wird jedem Balkanstaate je nach seinem Ver- dienst um die Entente ein bescheidener Teil zugewiesen. Galizien und die Bukowina werden russisch, ebenso wie das ganze Westgestade des Schwarzen Meeres bis zum Bosporus, einschließlich der Donaumündungen, deren In- ternationalisierung fortfällt. Dieser breite Küstenstreifen stellt eine direkte Landverbindung her nach Konstantinopel, das mit Thrazien und einem entsprechenden kleinasiati- schen Verband in russischen Besitz übergeht. In Kleinasien vergrößert Rußland außerdem seine transla- tasischen Provinzen bis Armenien. Das Schwarze Meer wird russisches „mare clausum“. England ist die Re- gelung der Dinge in Kleinasien, Syrien und Mesopotamien vorbehalten. Soweit ein türkisches Reich noch bestehen bleibt, wird es ein englisch-russischer Schutzstaat, doch fällt die Schwarze-Meer-Küste in die russische, die des Mitteländischen Meeres in die englische Machtphäre. England behält sich direkte Einverleibungen in seine Zone vor, namentlich die Erweiterung seines ägyptischen Reiches, um ein den Suezkanal nach Osten besser schützendes Glied zu erhalten. Ueber die Inseln des Ägäischen Meeres wird England frei verfügen. Ruß- land erklärt sich ausdrücklich mit der Einverleibung von Zmbros, Lemnos und Tenedos einverstanden.

Graf Monts fügt hinzu: Alles in allem ist die Ab- machung sehr schön, nur muß beachtet werden, daß da eben ihre Grundlage, die Befestigung des neuen Dreibundes, fehlt. Die Balkan-Interessenten können aus der freund- lichen Absicht entnehmen, was ihrer harret, wenn unter ihrer Mitwirkung der schöne Siegestraum zur Wirklichkeit geworden wäre.

„Rumäniens Wandelsstunde“.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Frankf. Ztg.“ an hervorragender Stelle einen Artikel, von dem man wohl annehmen darf, daß er den Ansichten der Reichs- regierung entspricht. Das Blatt schreibt:

„Rumäniens Auffassung seiner Neutralitätspflicht ist seit Kriegsbeginn nicht immer die gleiche gewesen. War hatte den Eindruck, daß sie nicht stets ausdrücklich vor- bolderrechtlichen Grundsätzen oder von den Interessen des Landes eingegeben war. Neuerdings gestattet die Re- gierung die Ausfuhr größerer Quantitäten Getreide und Petroleum, die zuvor verboten war. Die angesammelten Weizenvorräte drohten zu verderben und das Petroleum des wiedereroberten Galizien machte dem rumänischen Öl den deutschen Markt streitig. Rumänien be- harrt jedoch auf dem Verbot der Waffen- und Munitionsdurchfuhr. Dadurch nimmt die Angelegenheit ein Gesicht an, das eine kurze Beleuchtung erfordert.“

Rumänien unterliegt nicht mehr einem unmittelbaren völkerrechtswidrigen Druck durch den russischen Nachbar, der sich infolge des zeitweiligen Vorrückens der russischen Heere in Galizien seinerzeit geltend gemacht haben mag. Rußlands Armeen sind geschlagen, seine Kerntruppen de- primiert. In diesem Kriege gibt es jedenfalls keine mos- kowitische Gefahr mehr für Rumänien, aber auch in den kommenden Jahrzehnten wird das geschwächte Rußland an eine aktive Balkanpolitik nicht denken können. Besteht aber Rumänien volle Freiheit des Handels, dann kann nur sein eigenes wohl- oder mißverständenes Interesse für die Aufrechterhaltung des Durchfuhrverbots bestim- mend sein. Es wünscht also, die Türkei zu schwächen, und die Angriffe gegen die Meerenge zu unterstützen.“

Der Artikel beschäftigt sich sodann mit der Bedeutung der Dardanellen und es wird dabei gesagt, daß England und Frankreich Rumänien wie den anderen Balkanstaaten die Zusage gegeben haben sollen, die Meerengen zu internationalisieren und die Durchfuhr jedermann zu gestatten. „Das wäre ein Zustand, der, genau durchgeführt, mit Rumäniens Interessen im Einklang stehen würde. Wir wissen aber andererseits ebenso genau, und russische wie französische offizielle Rundgebungen haben dies ausdrücklich bestätigt, daß Rußland von seinen Verbündeten der territoriale Besitz Kon- stantinopels und der Meerenge fest zugesichert wor- den ist. Dieses Versprechen bildet sogar das hauptsäch- lichste Band, das Rußland heute noch an die Bundes- genossen fesselt und zur Fortsetzung des aussichtslosen Kampfes veranlaßt. Endlich ist uns bekannt, daß nach den Verabredungen des Dreierbundes, die den Darda- nellen unmittelbar vorgelagerten Inseln in englischen Be- sitz verbleiben sollen. Durch den territorialen Besitz Kon- stantinopels und der Meerengen wäre Rußland unum- fangreicher Beherrscher des Schwarzen Meeres. Die Folge wäre, daß die kleinen Uferstaaten zu Satelliten des Mos- kowitertums herabsinken, mögen sie den äußeren Schein der Selbstständigkeit bewahren oder nicht.“

Gegen diese Gefahr ist Rumänien in der Vergangen- heit durch das Vertragsverhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich geschützt gewesen. Es ist kein Zweifel zu- lässig, daß die Zentralmächte, deren Bündnistreue als ein unvergängliches Moment von Erz in der Geschichte fort- leben wird, ihre Verpflichtungen aus dem Vertrage mit Rumänien keinesfalls vernachlässigt hätten. Aber Ru- mänien hat in diesem Kriege den Casus foederis nicht nur verneint, es schädigt durch seine Auslegung der Neu- tralitätspflichten direkt den dritten Bundesgenossen der Zentralmächte, die Türkei. Deutschland und Oesterreich- Ungarn haben dadurch die Freiheit der Entscheidung er- halten, ob sie sich an die Verabredungen mit Rumänien noch für gebunden erachten wollen oder nicht. Ihr Inter- esse an der ferneren Selbstständigkeit Rumäniens, das diesem Vertrag zugrunde lag, besteht weiterhin. Aber wir vermögen uns wohl den Fall, vielleicht schon bei den kommenden Friedensverhandlungen zu denken, daß dieses Interesse, zu dessen Befestigung eine Verpflichtung nicht mehr vorliegt, hinter wichtigeren, eigenen der Zentral- mächte zurücktreten müßten.

Wir fassen unsere Meinung dahin zusammen: durch seinen Vertrag mit den Zentralmächten war Rumä- nien nicht nur berechtigt, sondern ver- pflichtet, eine von der gewählten durch- aus abweichende Haltung einzunehmen. Abzusehen aber von dem Vertrage war und ist es unseren

Feinden gegenüber, nach deren eigener Auslegung des Völkerrechts, nicht gebunden, die Durchfuhr von Kriegs- material zu verhindern. Seine Entschliebung unterliegt demnach weder rechtlichem noch militärischem Zwange für ihre und ihrer Folgen Beurteilung durch die Zen- tralmächte ist nur von Belang, ob und inwieweit dadurch ihre Kriegszwecke gefördert oder gehemmt werden.

Sturmzeichen in Rußland.

Die revolutionäre Propaganda unter den russischen Arbeitern.

Die „Berliner Tagwacht“ meldet: Im russischen Proletariat machen sich starke Zeichen der revolutionären Stimmung geltend. In Petersburg greife die revolutionäre Propaganda unter den Arbeitern um sich. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, ebenso auch in Wilna; sogar Krankenschwestern wurden unter dem Ver- dacht der revolutionären Propaganda unter den Soldaten verhaftet. In der Moskauer Gesellschaft spreche man von der völligen Niederlage Rußlands; das sei auch die Stim- mung der von der Front zurückkehrenden Offiziere, die es- sen ihren Zweifel an dem günstigen Ausgang des Krieges äußerten. In Rußland herrsche im allgemeinen das Gefühl vor, daß Rußland großen Ereignissen entgegen- gehe.

Weitere Verhaftung von Duma-Abgeordneten.

Rechts vor einigen Wochen kam aus Rußland die Nachricht von der Verhaftung einiger sozialistischer Dumaabgeordneter. Jetzt meldet die bulgarische Zeitung „Moldawa“, daß in Rußland neuerdings acht Duma- abgeordnete verhaftet worden sind.

Wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, ersuchten die Ehefrauen der zu Bergwerksarbeiten verurteilten fünf so- zialdemokratischen Dumaabgeordneten die Kasse der Reichsduma unter Vorlegung schriftlicher Vollmachten ihrer Ehegatten um die Auszahlung des ihnen zu- stehenden fälligen Duma Gehalts. Die Auszahlung wurde mit der Begründung abgelehnt, die verurteilte Strafe bedinge den Verlust aller bürgerlichen Rechte und bedeute mithin den bürgerlichen Tod. Vollmachten verlor- ren aber ihre Gültigkeit, wenn der Aussteller derselben tot sei.

Das geschwundene Vertrauen.

Die Petersburger Zeitung „Nietich“ schreibt: Wenn die russische Regierung jetzt, wie sie es getan hat, den Zeitungen vorschreibt, in zuversichtlichem Tone über die Kriegsergebnisse zu berichten, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, so ist dagegen zu sagen, daß das Vertrauen zu den Erklärungen der russischen Zeitungen bereits er- schüttert ist. „Nietich“ stellt fest, daß Barischen nunmehr von der Zivilbevölkerung und den Regierungs- behörden geräumt sei.

Die Einberufung der Duma wird verlangt.

Nach einer Meldung aus Petersburg beschloß der Seniorenkonvent der Duma, das Ministerium zu ersuchen, die Einberufung der Duma zu beschleunigen. Andernfalls würde das Eingreifen der Duma zu spät kommen.

Neue Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich.

In letzter Zeit sind hier Fälle bekannt geworden, in denen kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich nicht in einer den Kriegsgebräuchen entsprechenden Weise behandelt werden, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie ihr Ehrenwort, nicht mehr gegen Frankreich und seine Verbündeten zu kämpfen, verweigert haben.

Inbesondere werden nach Privatbriefen wie nach dem Berichte des Vertreters einer neutralen Macht etwa fünfzig deutsche Offiziere, die im Fort Entrevaux in den Alpen interniert sind, und die die Abgabe des Ehrenwortes verweigerten, in vier stets verschlossenen Räumen gefangen gehalten; sie dürfen sich täglich nur eine Stunde auf einem kleinen Hofe von 10:12 Metern bewegen, auch sich nicht gegenseitig besuchen. Dieses Verfahren widerspricht den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung. Denn nach Artikel 11 darf auf kriegsgefangene Offiziere irgend- ein Zwang auf Abgabe des Ehrenwortes nicht ausgeübt werden; auch auf Offiziere die ihr Ehrenwort verweigern, findet daher der Artikel 5 Anwendung, wonach ihre Ein- schließung nur als unerlässliche Sicherheitsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände zulässig ist.

In Deutschland haben die kriegsgefangenen franzö- sischen Offiziere, denen dem deutschen Standpunkt ent- sprechend die Abgabe des Ehrenwortes überhaupt nicht an- genommen wird, den ganzen Tag über die Möglichkeit, sich frei im kriegsgefangenenlager zu bewegen und sich gegenseitig zu besuchen, auch ungehindert die ihnen zur Verfügung stehenden Hof- und Gartenräume zu benutzen. Nachts werden sie nicht eingeschlossen, sondern haben nur die Verpflichtung, in ihren Schlafräumen zu verweilen.

Die Vorstellungen, die bei der französischen Regierung erhoben worden sind, um den deutschen Offizieren im Fort Entrevaux eine gleiche liberale Behandlung zu verschaf- fen, sind bisher erfolglos geblieben. Auf Anordnung der Heeresverwaltung sind daher, wie in der halbamtlichen „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgeteilt wird, zunächst fünfzig fran- zösische Offiziere aus ihren verhältnismäßig angenehmen Offizier-Gefangenenlagern in das Fort Borndorf bei Rastatt übergeführt, wo sie in genau derselben Weise ge- halten werden wie die deutschen Offiziere in Entrevaux. Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß andere kriegs- gefangene deutsche Offiziere in Frankreich ähnlichen Be- schränkungen unterliegen, so werden die deutschen Maß- nahmen auf eine größere Anzahl und, wenn nötig, auf alle kriegsgefangenen französischen Offiziere in Deutschland erstreckt werden. Dabei ist wohl zu beachten, daß deren Zahl eine viel höhere ist als die der kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Frankreich.

Die neuen Reichsfinanzpläne.

Die dritte Kriegsanleihe. — Die Reichskriegsfinanzminister. In einem kurzen „Politischen Tagesbericht“ wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ halbamtlich Kenntnis ge- geben von dem Ergebnis der Konferenz der Finanz- minister der deutschen Bundesstaaten, die am Sonntag in Berlin stattgefunden hat. Dieser Bericht lautet:

In der am 10. Juli stattgehabten Zusammenkunft der Bundesstaatlichen Finanzminister gab der Finanz- sekretär des Reichsschatzamt, Dr. Hesse, einen Ueberblick über die Finanzlage des Reichs und die zur Durchführung des Krieges bisher erariffenen und

weiterhin geplanten Maßnahmen. Die hierauf ge- richtete Aussprache ergab allseitige Uebereinstimmung in der günstigen Beurteilung der deutschen Finanzkraft und einstimmige Bekundung des unerschütterlichen Entsch- fesses opferbereiten Zusammenwirkens bis zum siegreichen Frieden. Die von dem Reichsschatzsekretär in Ruß- genommenen finanziellen Maßnahmen, insbesondere seine Vorschläge über die bei den gesetzgebenden Kör- perchaften in der nächsten Tagung des Reichstages zu bringende neue Kreditvorlage, fanden einhellige Be- stätigung. Auch über die Frage der Besteuerung der ge- nannten „Kriegsgewinne“ fand ein Meinungs- tausch statt, der Uebereinstimmung darin ergab, daß Erhebung einer Sondersteuer auf den durch den Krieg und während des Krieges entstandenen Vermögens- wuchs dem Reiche zustehe.

Daß der am 10. August wieder zusammengetre- tene Reichstag über die dritte Kriegsanleihe Beschluß zu- haben wird, war bekannt. Staatssekretär Dr. Hesse hatte sich darüber bereits selbst in einem Interview ge- äußert, in dem er das englische Kriegsanleihe-Mandate recht bedenklich kennzeichnete und auf den glänzenden Stand der deutschen Finanzwirtschaft hinwies. Die der Kriegsgewinnsteuer war dagegen noch unbeantwor- tet. Es war bisher noch unbestimmt, ob das Reich selbst Steuer erheben oder sie den Bundesstaaten überlas- sen solle. Bekanntlich war sowohl im brennenden Augen- blick wie auch im preußischen Abgeordnetenhaus durch- aus die Meinung, daß die Kriegsgewinne der Bundes- staaten und einen freitonferren Antrags die Vermögensteuern, die in erster Linie die ver- hältnismäßig schnell angewachsenen Geldbeutel der An- lieferanten treffen soll, wird also neben der neuen An- leihvorlage demnächst den Reichstag beschäftigen. Man bisher die Dinge überschauen kann, dürfte die An- sicht bei keiner Partei auf Widerstand stoßen. Die andere Frage ist es, ob sich nicht gegen die neue An- leihung des Prinzips: dem Reiche die indirekten, Einzelstaaten die direkten Steuern bei der einen oder der anderen Partei Widerspruch erheben wird. Beim Wech- sel ist bekanntlich zum ersten Male dieses Prinzip ge- geben worden. Die Hauptsache ist indessen, daß die Kriegsgewinne überhaupt besteuert werden sollen. Bald wird man wohl Näheres darüber be- stimmen, ein wie hoher Prozentsatz dafür in Aussicht genommen

Kohlennotsorgen.

Kohlenmangel in Rußland, Frankreich und Italien. Nach dem trefflichen Grundsatz, daß ein Mann vorjorgen muß, denkt man in den Ländern, wo die Kohlenfelder Frankreichs und größtenteils von feinen Truppen besetzt, und Rußland kann aus glei- chen Gründe aus den polnischen Bergwerken keine Kohlen seine Industrie und für Hausbrandzwecke beziehen. Spricht in Rußland von einer bevorstehenden Kohlen- selbst in den größten Städten. Italien aber hat über- haupt keine Kohlen. So ergibt sich denn für England die Notwendigkeit, seine Verbündeten mit Heizmaterial zu versorgen. Und das wird keine leichte Aufgabe sein. Wenn die Lieferung möglich wäre, was angesichts der großen eigenen englischen Bedarfs, der Verminderung der Zahl der englischen Grubenarbeiter und des vergrößerten Absatzgebietes durchaus fraglich ist, müßten sie, wie „The Guardian“, das größte englische Provinzblatt, vorhebt, zu einem billigen Preise erfolgen. Es werden aber wohl die Bergwerken in Britanien nicht erbaut sein. Die französische Industrie klagt schon über die unerträglichen Preise der englischen Kohle.

Am schlimmsten dürfte Italien daran sein. Die fran- zösische Zeitung „Stockholms Dagblad“ berichtet, daß die hervorragende italienische Kohlenfirmen sich an schwedi- sche Kohlengrößen gewandt hätten, um von ihnen schwedi- sche Steinkohle zu bekommen. Rambaute Mengen dürften kaum aus Schweden nach Italien kommen. Sicherlich ist also der zweite Kriegswinter, wenn die Geschäfte ihr stilles Lied noch nicht zu Ende gesungen haben sollten, für unsere Feinde recht unangenehm werden, — wogegen nichts einzuwenden haben.

Herrenhauspräsident v. Wedel

In Berlin ist am Sonntag nachmittag der Präsident des Preussischen Herrenhauses Wilhelm v. Wedel verstorben. Er lebte seit einiger Zeit in der Vorstadt Prenzlauer Berg, wo er etwa zehn Tagen wurde er von einem Gehirnan- falle betroffen; er war seit dieser Zeit bewusstlos.

Wilhelm v. Wedel-Piesdorf wurde am 20. Mai 1841 in Frankfurt a. O. geboren. Er war im 79. Lebens- jahre. v. Wedel wurde 1870 Auskultant in Berlin, 1872 Regierungsrat in Erfurt und Regierungsrat in Magdeburg, worauf er zum Landrat in Volkmars- hausen und dann in Eisleben ernannt wurde. Im Jahre 1878 wurde v. Wedel aus dem Staatsdienst und bewirtschaft- lich in Magdeburg liegendes Gut Piesdorf. Er er- hielt er in den Staatsdienst zurück und wurde Re- gierungspräsident in Magdeburg, ein Posten, den er bis zu seiner 1888 erfolgten Ernennung zum Minister des in- neren Hauses bekleidete. Seine parlamentarische Tä- tigkeit begann er 1879, wo er konservatives Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Sangerhausen-Edaritzberg wurde. Von 1884-1890 gehörte er als Vertreter von Mühlhausen-Langensalza auch dem Preussischen Reichstag an, dessen Präsident er von November 1884 bis zum Juni 1886 war. Im November 1886 wurde Herr v. Wedel als Vertreter der Familie v. Wedel in das Herrenhaus berufen, in das er 1886 eintrat. Der Präsident wurde er im Januar 1912 als Nachfolger des Freiherrn v. Manteuffel. Bei seinem Abschied aus dem Amte des Hausministers wurde v. Wedel zum Mitglied des Staatsministeriums ernannt und mit dem Schwarz- Adlerorden ausgezeichnet.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 12. Juli 1915.

Das Kommunalwahlrecht der Kriegsteilnehmer. Zur Erhaltung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer ist soeben mit Gesetzeskraft eine Ver- ordnung ergangen, die den Gemeinden die Befugnis gibt, durch Gemeindefestbeschlüsse für die Jahre 1915 und 1916 anzunehmen, entweder, daß von einer Stim- mung, Berichtigung und Auslegung der Liste der Stim- menden Bürger (Gemeindeglieder) ganz abgesehen

der letzten endgültige Liste zugrunde gelegt, oder daß bei Aufstellung und Berichtigung der Liste hinsichtlich der Kriegsteilnehmer eine Minderung der Steuerbefreiung oder Einkommensbefreiung gegenüber der letzten endgültigen Liste außer Betracht bleibt.

Verordnung zur Rückkehr an die Einwohner Polens.

Auf Grund der Verordnung des Oberbefehlshabers vom 3. Juli d. J. haben alle Einwohner Polens, die in dem Gebiet Polens links der Weichsel verblieben haben, ihre Heimat zurückzuführen, sofern sie nicht in Deutschland oder in einem verbündeten Staate in einem Arbeitsverhältnis stehen, oder durch einen außerordentlichen Willensbestimmung liegenden Umstand an der Rückkehr verhindert sind. Die Nichtbefolgung dieser Anweisung zieht eine Abwesenheitssteuer nach sich, die für Zuwiderhandelnde auf 5 bis 15 vom Hundert seines Vermögens festgesetzt ist.

Ausland.

Griechenland.

Von einer Monarchen-Zusammenkunft in Athen ist die römische „Tribuna“ aus Sofia: ihr zufolge hätten die Herrscher Rumäniens und Bulgariens in Athen zusammengetroffen und König Konstantin einen Besuch abstatten. Diese Meldung ist aber nach einer Drahtnachricht aus Bern dahin zu ergänzen, daß die Minister Rumäniens, Bulgariens und Griechenlands eine Zusammenkunft, bei der sich auch Serbien vertreten werde, beizubringen werden.

Vereinigte Staaten.

Die „Amerikanische Humanitätsliga“ hat an den Präsidenten Wilson, der sich bekanntlich in seiner letzten Rede auf Deutschland als Vorkämpfer der Menschlichkeit bezeichnet, ein mit vielen Tausenden von Unterschriften versehenes Denkschrift gerichtet, in der gegen die Waffenexporte protestiert wird. In der Denkschrift heißt es: „Wir bitten unsere Vorgesetzten auf die unumstößliche Tatsache, daß der Krieg ohne Waffenexporte bald in sich selbst erstickt, und daß wir als neutrale Nation uns nicht dazu hergeben dürfen, den Konflikt zwischen zwei Schwesternationen zu verlängern.“ Die Eingabe ist mit folgenden Worten: „Wir sind daher der Ansicht, daß die Interessen unseres Landes im gegenwärtigen Augenblick es erfordern, dieses durch Herkommen gewonnene Recht (die Waffenexporte zu verbieten) bald und energigebend auszuüben. Denn andernfalls würden jene Prinzipien, welche unsere eigenen Neutralitätsbestimmungen bilden, die da lauten: „Wir müssen neutral sein, und dem Namen nach und jede Handlung unterwerfen, welche einer der ringenden Parteien einen Vorteil über die andere bringen würde.““

Lokales und Provinzielles.

Geisenheim, 13. Juli. In die von Herrn Dr. Schärer bewohnte Villa an der Rüdesheimer Landstraße, der augenblicklich, da Herr Dr. Schärer sich im Felde nicht benützt wird, ist in einer der letzten Nächte Einbruch verübt worden. Ein Installateur, der sich Aufnahme von Arbeiten heute in die Villa begab, fand die Entdeckung, daß eine oder 2 Personen sich dort heimlich aufgehalten hatten. Die Betten waren benützt, in der Küche waren Spuren davon zu sehen, daß Konvaleszenten z. geöffnet worden waren, und die Einbrecher dort allerhand gekostet hatten. Geleerte Sektflaschen lagen herum, daß sie nicht schlecht zu leben verstanden hatten. Es ist, da der Besitzer nicht anwesend ist noch nicht festgestellt, ob nicht sonst noch Gegenstände, der sehr wertvollen Einrichtung fehlen. Die Untersuchung wird wohl bald nähere ergeben. Scheinbar haben die Einbrecher auch Angänge mit denen des Herrn Dr. Schärer vertauscht, die 2 abgetragene Angänge scheinen von dem ungetretenen her zu führen.

Geisenheim, 13. Juli. Im „Hotel zur Linde“ fand heute Dienstag Abend 8 Uhr eine Versammlung des männlichen Vereins Mittel-Rheingau statt.

Mittelheim, 11. Juli. Leichenlandung. Der Landarbeiter Freimuth hat im Rheine hier die Leiche eines jungen Menschen, die nur eine Badehose trug, gefunden. Der junge Mensch dürfte etwa 17 Jahre alt gewesen sein.

Eltsville, 11. Juli. Fünfhundert Mann der neu errichteten Genesungskompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 87 sind hier eingetroffen. Die Mannschaften ihre Verpflegung selbst übernommen.

Vorchheim, 11. Juli. Ein Schiffsunfall hat sich ereignet. Es handelt sich um den eisernen Schleppkahn „Matthias Stinnes 49“ der im Anhang des Radschleppkahn „Matthias Stinnes 17“ mit einer Kohlenladung am sogenannten „Heimbacher Loch“ unweit von hier auf dem Rheine lag. Der Schleppkahn versuchte die Kohlenladung zu setzen, doch gelang dies nicht, vielmehr verlor er seinen Anker. Bei Oberwesel konnte er zum Halten gebracht und in den Hafen geschafft werden. Beim Treiben der Kahn mehrfach festgefahren aber wieder losgekommen. Er hatte er derartigen Schaden erlitten, daß er im Oberweseler Hafen sofort unterging. Mit einem Dampfschiff wurde die Ladung gelichtet, der Kahn darauf aus dem Rheine entfernt und der Schaden vermindert. Im Anhang des Schleppkahn „Matthias Stinnes 10“ wurde der Kahn darauf aufgestellt nach einer Werft an der Ruhr abgeschleppt.

Aus dem Rheingau, 11. Juli. Von seinem Amt wurde der Fuhrmann Valentin Kopp aus Neu-Wehr, der bei der Schwarzfarbendfabrik beschäftigt war, über den Mann starb an den erlittenen Verletzungen. Hinterbliebenen sind seine Witwe und fünf Kinder, dem unweit der Müchsmühle gelegenen Grundstück. Spediteurs Werner wurden diesem sechzehn Obstbäume, bereits 20 Jahre dort standen teils umgehauen teils beschädigt, daß sie eingehen mußten. Es handelt sich um ausgeputzte schöne fruchtbare Bäume.

Vom Mittelrhein, 12. Juli. Der Schiffsverkehr war im Laufe der vergangenen Woche recht belebt. Er war auch zeitweise etwas nachließ, so nahm er doch wieder einen Aufschwung und gestaltete sich durchaus. Es wurden besonders viele Güter bergwärts gebracht. Man den noch günstigen Wasserstand doch nach Möglichkeit aus und schaffte nach dem Mittel- und Ober-

rhein soviel wie sich eben herausschaffen ließ. Vor allen Dingen wurden Kohlen und Briketts zugefahren und tatsächlich kamen noch genügend Mengen dieser beiden Feuerungsmittel bergwärts, denn die Lager nahmen kaum soviel als vom Publikum abgenommen wird. Zu Tal wurden Bretter wie überhaupt geschnittene Hölzer, Bohlen usw. verfrachtet, auch wurden Braunkohle, Quarz, Minette Abbränder und Salz zutal verschifft. Der ganze Verkehr konnte mit dem zur Verfügung stehenden Schiffsmaterial erledigt werden, es war nicht nötig stützende Fahrzeuge heranzuziehen, ebenso wie auch der Schleppverkehr glatt bewerkstelligt werden konnte. So blieben denn Frachtschiffe und Schleppboote auf ihrem Stand. Der Verkehr mit Flößen war nicht so stark wie in der Woche zuvor, denn diesmal kamen nur fünf Flöße talwärts. Auf jeden Fall muß man mit einem ziemlichen Abfallen des Wassers und damit der Abladung der Schiffe entsprechend dem Rückgang des Wasserstandes sowie auch mit Leichterungen im Gebiete des Berges und Rheingaus rechnen.

Wiesbaden, 12. Juli. Der kürzlich in Berlin verstorbene Kaufmann Adolf Diesterweg, ein Sohn des hier in Wiesbaden vor Jahren verstorbenen praktischen Arztes Geheimen Sanitätsrats Dr. Diesterweg und Enkel des bekannten Pädagogen, hat in hochherziger Weise eine ganze Anzahl von Wohltätigkeitsanstalten in Wiesbaden, seiner Vaterstadt in seinem Testament bedacht. Die Summe seiner Vermächtnisse beläuft sich auf rund 250 000 Mk. Davon erhalten das hiesige Diakonissenheim Emser Straße 29, 10 000 Mk., die „Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime“ 20 000 Mk., das Versorgungshaus für alte Leute an der Schierleiner Straße 20 000 Mk., der „Verein für Kinderhorte“ 20 000 Mk., der „Verein für Sommerpflege armer Kinder“ 25 000 Mk., die Nassauische Heilstätte für Lungenkranke in Naurod 25 000 Mk., die hiesige Kinderbewahranstalt 20 000 Mk., der „Wiesbadener Verein für die Speisung bedürftiger Schulkinder“ 25 000 Mk., die Wiesbadener Augenheilanstalt für Arme 20 000 Mk., das Paulinenstift 25 000 Mk., die Blindenanstalt 25 000 Mk., der Tierchutzverein 5000 Mk. und die Jüdischen Anstalt zu Scheuren 6000 Mk. Der Wohltäter ist hier in seiner Familiengruft auf dem Friedhof an der oberen Blatter Straße beigesetzt.

Aus Stadt und Land.

Ein Sohn des Prinzen Oskar geboren. In ihrem vom Kronprinzen zum Verfallung gestellten Sommerfest wurde nach 1.25 Uhr Gräfin Ina von Ruppin, die Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, von einem gesunden Knaben entbunden. Die Gräfin von Ruppin, die diesen Titel anlässlich ihrer Vermählung am 31. Juli 1914 erhielt, wurde am 27. Januar 1888 als Tochter des Staatsministers Karl Heinrich Ludwig Graf von Bassewitz-Lebekow und seiner Gemahlin, der Gräfin Margarete von der Schulenburg, geboren.

Heimkehr Invaliden aus der Kriegsgefangenschaft. Der erste Zug mit 257 schwerverwundeten Deutschen, darunter neun Offizieren, ist Montag vormittag 8 1/2 Uhr fahrplanmäßig im Bahnhof von Konstanz unter den Hochrufen des nach Tausenden zählenden Publikums eingelaufen. Die Musik spielte die Nationalhymne. Die Verwundeten erklärten, daß die Behandlung in Frankreich durchschnittlich anständig gewesen sei.

Neueste Nachrichten.

TU Stuttgart, 13. Juli. Bei der gestrigen Truppenvereidigung hielt der König eine Ansprache an die Neuverpflichteten, in der er ausführte: Schwere Pflichten und Aufgaben warten euer, die ihr heute als gereifte Männer als Kriegsfreiwillige oder als Rekruten ins Feld zieht. Euch alle befehle ich in Gottes Schutz. Ich gebe euch die Versicherung, daß ich mich auf jeden von Euch verlassen werde, daß der den glänzenden Vorbildern nachzusehen wird, welche unsere tapferen, herrlichen Truppen im Westen und Osten gegeben haben. Für euer ferneres Lebenswerk, insbesondere für eure militärische Tüchtigkeit rufe ich auch allen ein inniges, herzliches Gottgebeten zu. Mit einem dreifachen Hurra auf Kaiser und Vaterland schloß der König. Generalmajor von Leichmann erwiderte im Namen der Truppen mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf den König.

TU Amsterdam, 13. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt zu den Ereignissen in Deutsch-Südwestafrika: Die Deutschen zählten 3370 Mann. Wie groß das Heer der Union war, wissen wir nicht genau. Am 15. Juni sagte der Union-Generalgouverneur Buxton in seiner Rede in Bloemfontein, daß noch 30 bis 40 000 Mann an den Operationen teilnehmen, also stehen die Deutschen in dem letzten Monate ein Mann gegen zehn.

TU Rotterdam, 13. Juli. Auf Umwegen über Brüssel erfährt man hier, daß man in der französischen Hauptstadt einer ersten royalistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Zwei Generale, ein Bischof und mehrere Staatsbeamte sowie etliche Offiziere seien verhaftet worden. Die Untersuchung werde streng geheim geführt. Als einziges Blatt brachte die „Guerre Sociale“ einige Andeutungen über die Tätigkeit der Polizei zur Aufdeckung der Verschwörung. Die Folge davon war, daß sie beschlagnahmt wurde.

TU Genf, 13. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, ist die Stadt Pont-a-Mousson wiederum heftig beschossen worden. Die Deutschen schleuderten großkalibrige Geschosse und Brandgranaten auf die Stadt. Die Beschießung forderte unter der Bevölkerung mehrere Opfer und verursachte starke Brände. Diesen wurde man nur unter Hinzuziehung der Rancyer Feuerwehr Herr. Der Materialschaden ist sehr bedeutend, viele Häuser wurden zerstört. Die Not unter der zurückgebliebenen Bevölkerung ist sehr groß.

TU Genf, 13. Juli. Wie Pariser Blätter gestern berichteten, war St. Die am letzten Donnerstag einer heftigen Beschießung ausgesetzt. Gegen zwanzig 10,5 Zentimeter-Geschosse fielen auf den Ort nieder, verletzten mehrere Personen der Bevölkerung und verursachten bedeutenden Schaden.

TU Genf, 13. Juli. Nach einer Pariser Meldung erklärte Ministerpräsident Dato dem Berichterstatter des Pariser „Temps“ betreffs Haltung der spanischen Regierung

in der Neutralitätsfrage, daß es ein Irrtum sei, einen Unterschied zwischen Neutralität des Staates und derjenigen der Nation zu machen. Diese Auffassung muß die erste Richtlinie für alle Parteien sein. Die liberalen Elemente hatten der Regierung gegenüber Mißtrauen gezeigt, das nicht gerechtfertigt sei. Die Regierung wolle nur vermeiden, daß man die Neutralitätsfrage zum Wahlprogramm der einen oder der anderen Partei mache und sie könne nur eine Neutralität, die das Vertrauen aller kriegführenden Staaten besitzt. Diese Neutralität habe auch die Zustimmung einer großen Majorität gefunden. Die spanische Regierung dulde nicht, daß die eine oder andere politische Fraktion ihre Auffassung der Regierung aufzwingen wolle, ebenso sei das Kabinett fest entschlossen, keinen verdächtigen Einfluß zu dulden. So werde, wenn der Tag gekommen sei, Neutraschafft abzulegen, die Regierung in der Lage sein, zu beweisen, daß ihr Werk den Interessen der Mächte gedient habe.

TU Wien, 13. Juli. Curjer Zwoski meldet, daß die Cholera bedenklich im russischen Heere wütere. Selbst während des Winters habe die Seuche nicht nachgelassen. Die Hauptsache des Umsichgreifens der Seuche im russischen Heere sei der Mangel an hygienischen Vorbeugungsmaßnahmen.

TU Czernowitz, 13. Juli. Aus bester Quelle erfährt das „Berl. Tagebl.“, daß die Russen ihre rumänische Grenze rasch befestigen. Mehr als tausend russische Arbeiter stellen Schützengräben und Drahthindernisse parallel mit der rumänischen Grenze her. An einer einzelnen Strecke der Grenze arbeitet man Tag und Nacht. An unserer bessarabischen Frontlinie herrscht völlige Ruhe.

TU Kopenhagen, 13. Juli. Nach einer Meldung aus Petersburg ist man in dortigen militärischen Kreisen sehr besorgt über das Schicksal der Festung Osnowiec. Bezeichnenderweise gestattet auch die Zensur bereits den Blättern, diesbezügliche Informationen zu veröffentlichen. Es scheint demnach fast, als ob man die Bevölkerung langsam auf den Fall der Festung vorbereiten wolle.

TU Kopenhagen, 13. Juli. Nachrichten, die über London aus New-York eingetroffen sind, besagen, daß die New-Yorker Börse sich gestern sehr gedrückt zeigte. Im Anschluß an die deutsche Antwortnote fielen vor allem die Aktien der Munitions- und Kriegsbedarfsartikel ruckartig. Der Korrespondent der „Morningpost“ in Washington, der seiner Zeitung die scharfen englisch-amerikanischen Pressekommentare der deutschen Note gemeldet, fügt hinzu, daß diese Zeitungserörterungen kein irgendwie zuverlässiges Bild der allgemeinen Lage geben. An den verantwortlichen Stellen in Washington halte man eine entscheidende Verschärfung des Konfliktes für völlig ausgeschlossen und erkenne an, daß Deutschland in nicht mißzuverstehender Weise einen Bruch mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden wünsche.

TU Christiania, 13. Juli. Laut „Sjöfarts Tidende“ wurde der Glasgower Dampfer „Marjara“ bei den Dampfwinseln im Weißen Meer versenkt. Der Dampfer umfaßte 5000 Tonnen und war erst 2 Jahre alt.

TU London, 13. Juli. Die französische Bark „Normandy“ hat gestern in Liverpool 14 Mann der Besatzung der russischen Bark „Leo“ gelandet, die von einem deutschen Unterseeboot an der Küste von Demerolshire torpediert worden war.

TU Madrid, 13. Juli. Eine Explosion fand in einem Tunnel in Ripoll (Provinz Girona) statt, wodurch 9 Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden.

TU Madrid, 13. Juli. Die Getreidernte in Spanien wird einen Mehrertrag von mehreren Millionen Zentnern gegenüber der Schätzung aufweisen.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranatenangriff bei der Zuckerfabrik von Souchez wurde abgewiesen. Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Metern vorgeschoben und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret Rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und 215 Mann erhöht. Verschiedene Ansätze zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen und dadurch ihre Ausführung verhindert.

Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind eine lebhafteste Artillerietätigkeit. Viermal griff er am Abend, des Tags und in der Nacht unsere Stellungen im Priesterwalde an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Nieder-Ingelheim, 11. Juli. Kirichen 18—40 Mt., Stachelbeeren 18—23 Mt., Johannisbeeren 18—22 Mt., Aprikosen 45—46 Mt., Pfirsiche 55—65 Mt., der Zentner. Heidesheim, 11. Juli. Buschbohnen 20—22 Mt., Süßkirschen 15—20 Mt., Sauerkirschen 20—25 Mt., Johannisbeeren 15—16 Mt., Stachelbeeren 15—16 Mt., Himbeeren 33 Mt., Frühbirnen 13—16 Mt., Aprikosen 40 bis 50 Mt. der Zentner.

Bühl (Baden), 11. Juli. Heidelbeeren 25 Mt., Kirichen 20—25 Mt., Spillinge 35—38 Mt., Johannisbeeren 20—22 Mt., Pfirsiche 30—60 Mt., Frühbirnen 20 bis 30 Mt., Früh-Apfel 20—30 Mt. der Zentner.

Italienische Nacht.

Italienische Kriegsbriefe von Paul Schweder.

I.

„Bis in die Morgenfrühe des ersten Pfingsttages hinein lagte ein glühend heißer feuchter Sirocco über die blaue Adria nach Triest. Er riss an den Holzläden der Fenster, schlug sich mit den Straßenlaternen herum und machte die Jalousien der Kaufhäuser erzittern. Neugierig krieg er auch über den Balkon meines Hotelzimmers und dehnte sich dann behaglich im Raume, daß ich vor seinem glühenden Atem aus dem Bett sprang, in dem ich trotz der hauchdünnen Seide des Pyjamas wie in einem Schweißbade gelegen hatte.“

Draußen auf der Seebe funkelten gleich den Augen eine vorweltliche Ungeheuer die Bordlaternen eines Lloydampfers, der den letzten Rest der österreichischen Handelsmarine im Hafen von Triest verkörperte. Einsam ging die Hafenwache, während auf dem Kai der Staub in tollen Wirbeln tanzte. Dann erschien plötzlich von Capodistria her schnaubend und stöhnend der Lokaldampfer mit schwappenden, lärmenden Fisch-, Obst- und Gemüseweibern. Im Lichte des langsam erbleichenden Mondes hoben sie die gemütschweren Körbe voll prächtigen Langusten, Hummern und eben geschlachteten Fischen, Kirschen, Erdbeeren und frischen grünen Erbsen auf das Haupt und gingen mit dem in den Hüften sich wiegenden Oberleib in ferkengerader, fast königlicher Haltung davon. Während sie den Verkaufsständen auf der Piazza Ponte-Rosso zureichten, wuchs die Pfingstsonne leuchtend aus dem grauen Gestein des Korst empor und weckte die schlafende Stadt. Aber vergeblich suchte das deutsche Auge die Pfingstmaien an Tür und Haus und vergeblich die Festesfreude in den Augen der Triester. Rund 100 000 Menschen waren bereits der Stadt in den vergangenen Tagen entflohen, und auch der Rest drängte schon in den Vormittagsstunden, während noch die Kirchenglocken klangen, den Bahnhöfen zu. Die Kriegserklärung Italiens stand vor der Tür und verstärkte ihre Befürchtung, daß die italienische Flotte nicht zögern würde, die Feindseligkeiten mit einem Vorstoß gegen die offene Stadt zu beginnen. Vergeblich war der Hinweis darauf geblieben, daß die Bucht von Triest durch gewaltige Befestigungen gegen solcherlei Über-

griffen geschützt sei. Vergessen auch der Hinweis an, daß auf den Verlust des Kriegsschiffes „Zenta“ durch ungeschwächte Flotte Österreichs in der Adria. Die „Zenta“ Irredenta hatte allzu gut vorgearbeitet, und ihr behäufte Organ, „Il Piccolo“ in Triest, hatte nicht nur auf seinen vom Hof getriebenen und mit dem Lüge und Verleumdung arbeitenden Rotationsmaschinen in den letzten zehn Kriegsmonaten das Druckwerk mit der Behauptung besudelt, daß Österreichs Flotte verloren sei, sobald Italien in den Weltkrieg gegen die bisherigen Bundesgenossen eingreifen werde. Sein Herausgeber, ein aus Ungarn eingewanderter Herr Mayer, sah in den letzten Wochen fast ununterbrochen in Rom, während seine Redakteure sich das Vergnügen machten, die englischen, französischen und russischen Hauptquartiere täglich in fetten Lettern an der Spitze des Heftes es wiederzugeben, dagegen die amtlichen Kriegsnachrichten der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihres Verbündeten an ganz versteckter Stelle abzubringen. Die Fortlassung einer einzigen Null machte noch in den letzten Tagen aus 200 000 russischen Gefangenen nur 20 000, und so war es kein Wunder, daß, als gegen 5 Uhr nachmittags auf dem Balaste des Statthalters die kaiserliche Standard zum Zeichen der erfolgten Kriegserklärung emporstieg, ein Sirocco der Panik über die Stadt hinwegsetzte. Aber unter seinem feuchtheißen Atem wuchs unvermittelt und überraschend zugleich etwas ganz Neues hervor: die Erkenntnis der Bevölkerung, daß das Heil Triests doch nicht in der italienischen Invasion zu erblicken sei. Und während ich meinen Abschiedsbefuch beim Statthalter Triests und der Küstenländer, Erzherzog von Fries und seiner liebenswürdigen Gemahlin machte, wurde unsere Unterhaltung unterbrochen durch den Aufmarsch einer vielköpfigen Menschenmenge, die unter dem Rufe „Evviva Maria“ und der Abingung der unergleichlich schönen Habsburgischen Hymne dem Hause Habsburg seine Anhänglichkeit noch in dieser letzten Stunde zum Ausdruck bringen wollte. Donnernd brauste der Widerhall des vom Statthalter ausgehenden Hochs auf den greisen Monarchen über die weite Piazza grande Triests, hinüber auch zum Municipio. Das gerade in diesem Augenblicke der Pöbels mit seinen Räten verließ, nachdem eine kaiserliche Verordnung der Wirksamkeit des überwiegend italienischen Gemeinderats ein unerbittliches Ziel gesetzt hatte.

Als dann die Schatten des Pfingstabends sich niederzogen, die letzten Züge mit den Bechirten und Staatsbeamten Triests und dem bis dahin noch ungeschwächten Rest der Triester Bevölkerung nach Karstpatleau hinaufstiegen, der grünen Steiermark, Kärntenland und dem Salzburger Gebiet entgegen, begann eine italienische Nacht in Triest, die für mich zu unvergesslichen Eindrücken dieses Weltkrieges geworden wird. Wir alle hatten für den kritischen Augenblick ansehnenden Aufgabe Triests etwas ganz anderes erwartet, etwa eine Bartholomäusnacht für die Deutschen und es wurde ein stammendes Menetekel für die Zenta daraus. Ich bin in dieser Schwülen Pfingstnacht krahend, straßend durch die vom Feuer des „Piccolo“ hell erleuchtete Stadt gewandert und kann nur sagen, daß ich keinen Deutschen und keinen Slaven an den bedauerlichen, aber durch die ganze Sachlage und die ausgegangenen Verheerungen durchaus erklärlichen Ausschreitungen beteiligt sah. Alle Demonstranten waren italienische Triester, und mit wievielen von ihnen ich auch unterhalten habe, immer waren es Menschen, die auf Blut gereizt waren durch die Kriegserklärung Italiens, die sie in erster Linie auf das Walten der Zenta zurückführten. Unerfüllbare Hoffnungen waren nährt worden, und als das Ende vom Liede erschien die Götterdämmerung für Triest am finster drohenden Kriegesjimmell. Vergebens war der Hinweis darauf, daß die Stadt durchaus nicht gefährdet sei, auch wenn sie strategischen Rücksichten und auf Grund von Erfahrungen die man früher in Salizien gemacht hatte, als offene behandelt und vielleicht aus übertriebener Vorsicht „curiert“ werde. Die zunächst nur demonstrierende, durch den Abzug der Hafenspelunken verstärkte und rechte Menge ging schließlich zu Plünderung und Brandstiftung über, und da gab es bald nirgends ein Geschäft mehr. Aber bezeichnend bleibt es, daß alle Gewalttätigkeiten ausschließlich gegen sogenannte „Mencoli“ (Mencoli Italiener) richteten, und daß die Demonstranten sich aus der Stadt jenseits der österreichisch-italienischen Grenze zum Muster nahmen. Für ihre Taten ist das selbe Italien verantwortlich, dessen Bevölkerung den letzten Tagen durchaus im Geiste des Triester italienischen Pöbels gegen unsere Volksgenossen in Mailand, Venedig, Rom und anderwärts gewütet hat.

Anruf

an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran. Es darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückbleiben. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern“. Es geht alle an und Keinem wird es zum Nachteil gereichen.

Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden anhilfswweisen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlässe auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geborgen, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Hungerungspläne unserer Feinde weiter zunichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungspräsident.
gez. von Meister.

Bekanntmachung.

Die erfolgten Flieger-Angriffe auf Ludwigshafen, Mannheim und Karlsruhe haben die Behörden zu folgenden Maßnahmen veranlaßt:

„Wird das Gerannachen feindlicher Flieger gemeldet oder bemerkt, so ist sofort durch Läuten der Feuerglocken in der Weise, daß die Glocke drei mal je eine Minute lang in Zwischenräumen von je einer Minute geläutet wird (also eine Minute Geläute, eine Minute Pause und f. f.) ein Zeichen zu geben, auf welches hin die Bevölkerung sich sofort in Gebäude zu begeben hat. Nach den bisherigen Erfahrungen genügt:

1. Zum Schutze gegen einschlagende Bomben: Zuflucht in die unteren Räume der massiven Gebäude, bei einstöckigen in die Keller, wobei es unzweckmäßig ist, sich soweit vom Ausgang zu entfernen, damit man nicht durch Explosionsgase vom Freien abgeschnitten wird;

2. Zum Schutze gegen herabfallende Geschosse der Maschinengewehre und Geschossteile der Ballonabwehrkanonen: Der Aufenthalt in einem Zimmer, möglichst in massivem Gebäude. An Fenster und Türen, auf Balkons und Dächern darf sich niemand zeigen. Fuhrwerke sind möglichst in Torfabrten unterzubringen. Auf Straßen befindliche Personen haben sich sofort zu entfernen.

Bei Dunkelheit sind sofort alle Lichter zu löschen, namentlich die Fensterbeleuchtung durch Verschließen der Fensterläden abzublenden.

Bemerkt wird, daß das angeordnete Läuten durch die Rathausglocke erfolgt.

Die Militärbehörde hat in der gedachten Beziehung folgendes angeordnet:

„Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, bei einem Angriff feindlicher Luftfahrzeuge die Haustüren nicht zu verschließen und falls sie verschlossen sind, sofort zu öffnen, um den im Freien sich aufhaltenden Personen die Möglichkeit zu geben, in Häusern Schutz zu suchen.“

Geisenheim, den 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Gaizon-Ausverkauf!

Gewähre auf **Gommer-Artikel** 5% Rabatt
Kaufhaus N. Schmitt, Geisenheim
Landstraße 28



Keine abfärbende Wassercreme!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfett** u. **Seifenpulver Schneekönig** (erstklassige Ware) und **Veilchenseifenpulver Goldperle**.

Hübsche neue **Heerführerplakate**.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württbg.)

Zahn-Atelier Hans Sebök

ehemal. erster Techniker bei Herrn Univ.-Professor Dr. Mayrhofer, sowie am zahnärztl. Institut der K. K. Universität Innsbruck und der Königl. Universitäts-Zahnklinik Budapest

Fruchtmart

Bingen

Ecke Amtstr.

— Modern und erstklassig, streng hygienisch eingerichtetes Atelier. —

Künstl. Zähne, Kronen- u. Brückenarbeiten, Plomben

usw. in nur erstklassig vollendeter Ausführung.

Schonende, gewissenhafte Behandlung zu massigen Preisen.



Wilh. Edel Söhne, Geisenheim.

Inserate

haben in der
Geisenheimer
Zeitung
den besten Erfolg.

Neue Kartoffeln

zu haben bei

G. Dillmann.

Bezugskarten
Buchdruckerei Jander.

Violin-Unterricht

wird von Militärmusiker gründlich erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Mein Haus

Landstraße, Ecke Römerberg ist anderweitig zu vermieten.
Karl Gimbel.

Schöne Wohnung

3 Zimmer, Küche, Mansarde, Balkon und schöne Aussicht auf den Rhein zu vermieten.
Steinheimerstr. 10.

Kaufmännischer Verein
Mittel-Rheingau.

Dienstag Abend:
Zusammenkunft
im „Hotel zur Linde“.
Ausgabe von Büchern.

1914er

1/2 Schoppen 25 Pf.
zapft
Hotel, Restaurant, Cafe
„Zur Linde“. Telefon 265

Keine Fleischentrang!

Ochsen-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 20-25 Gramm (ein gehäufte Teelöffel) Ochsen-Extrakt à Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmack und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichtes.

1 Pfund Ochsen hat den Gebrauchswert von 10 Pfund Rindfleisch.

Dosen à 1 Pfd. netto M. 2.—
„ 1/2 „ „ „ 1.10
zu haben bei

H. Grandjean, Sonnenapotheke.



Am Donnerstag Nachmittags 4 Uhr findet die

Verabschiedung unseres verstorbenen Mitgliedes

Herrn Franz Merz

statt.

Alle Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich einzufinden.

Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Alle Sorten Obst

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen

Franz Rückert,
Zollstraße.

Der Händler

Gregor Dillmann

kauft alle Sorten

Obst

und wird nach Qualität der höchste Preis gezahlt.

Ablieferung Markt- und Kirchstraße.